

Der Blumenstrauch

Von Otto Brües, Köln

Unter der Pleißenburg ist eine Wiese, die stand am 4. Juli 1519 des Morgens um sechs Uhr in Tau und Duft; das glomm und glitzerte unter der roten Sonne, als sei eben der Herrgott selbst drüber hingegangen mit einem Wanderstab aus Eichenholz, und ihm zu Ehren zeigten beide, Pflanze und Getier, ihre unverstellbare, ursprüngliche Schönheit. Die Kornraden blau, die Ruhblumen gelb, die Wicken weiß, wetteiferten an Leuchtkraft, und der Mohn an langen Stengeln wiegte seine rote Pracht handbreit über den andern Blumen. Vorwitzige Schmetterlinge wagten sich in die von Perlen strotzende Wiesenwelt; die Lerchen hatten sich erhoben und war ein Pfeifen und Trillern über dem Land, als sei leidlos alle Kreatur und leidlos ihre Schöpfer. Aus der Glocke des Himmels wich das Rot; blau, blau wie von heller Seide stand sie da; und wer in die frühe ging, zu atmen, holte den Atem so tief, daß die kleine Menschenbrust selber Himmelsgewölbe wurde.

Die Wiesenmulde hob sich gegen Osten; da lag quer zur Senke ein Streifen von Disteln, dann kamen, in großen Abständen, Fichten in ihren dunklen, mit junggrünen Trieben gesäumten Mänteln, und dahinter, im Scheitel der Höhe, eine Straße, die in unbeirrtem Geradeaus auf die Pleißenburg stieß. Schon um die vierte Stunde waren Wanderer dahin geschritten, zuerst ein paar Sandwerksgefallen, die trotz der Sommerzeit sich kräftig die verkühlten Hände gerieben hatten, Zigeuner dann auf einem schäbigen Wägelchen mit Liedern, die nicht gesprochen und nicht gesungen, sondern fast gemurmelt waren. Nach diesen, die dieser und aller Straßen liebe Gäste waren, kam plötzlich straßenfremdes Volk in dichten Haufen; die Straße fühlte den Schritt einiger derber, vieler stubenfeiner Schuhe über sich, den Tritt von Schnabelschuhen, das Schließen von Samtschuhen. Leipziger Bürger waren das, die Stadt war ja nicht weit, von einer Seite kräufelte sie sich in die nächste Nähe der Pleißenburg, und nur jene Wiese lag dazwischen. Leipziger Bürgersvolk, das, aus Trägheit aufgeschreckt, zu der Disputation zwischen Eck und Luther drängte.

Die siebente Stunde nahte, da kam ein Mann die Straße geritten, lang, stark gebaut, vierschrötig: es war Eck. Obwohl die Bürgerscharen jubelten

und seinen Namen riefen, achtete er ihrer nicht. Er ließ dem Pferd, einem schweren Braunen mit weißen Lichtern auf der Stirn, die Zügel und legte dahin wie einer, dem der Sieg nicht fehlen kann. Und einmal, hoihoi!, warf er den rechten Arm in die Höhe und die Faust, in der eine kleine Peitsche aufschellte, und stand über eine Strecke von hundert Metern aufrecht in den Bügeln. Da war des Jubels kein Ende, und vor der Pleißenburg, dort, wo die erste Wache acht Lanzen steil gereckt hielt, war ihm der Weg versperrt. Ein paar Bürger traten aus dem schwarzen Knäuel und reichten ihm eine Tunika von blauem Samt und eine ebensolche Mütze; da dankte er, warf das Gewand über die eckigen Schultern, setzte die Mütze aufs Haupt, gab dem Braunen die Sporen und wollte im Galopp auch den Rest des Weges abreiten. Aber Hände griffen nach den Zügeln, Hände nach dem Saum seiner Tunika, Hände nach der Satteldecke: so daß er, der leuchtende Kamm einer Menschenwelle, wie von Naturgewalt durch das Tor, über die Treppen in den großen Disputationsaal gespült wurde.

Dann kam der andere die Wiese entlang, Luther, mit Stiefeln derb, und die Straße spürte einen festen Schritt, wie von einem, der das Fürchten nicht gelernt hat. Nur wenige an seiner Seite, kaum ein Zuruf aus dem Laufen der Bürger. Aber sein und der Seinen Köpfe lagen in einem hellen Licht. Luther bog um eine Fichtengruppe, blieb stehen, sah die Wiese grünen und blühen, seufzte aus den tiefsten Winkeln seiner zum Aufbegehren geschaffenen Seele und mochte sich nicht trennen von dem Glanz des Morgens. „Schwer ist unser Weg“, sprach er, „doch muß er gegangen sein. Die Blumen da, wie leicht hat es ihnen der Vater gemacht. Sie werden gesät und wissen es nicht; sie blühen und wissen es nicht; sie welken und wissen es nicht. Sie haben ein reineres Gemüt als wir; des Gedankens der uns durchbraust, quält und, freigeworden, anrennt wider uns, entbehren die Glücklichen.“

„Es ist Zeit, Martine,“ sprach der Freunde einer.

„So wollt' ich sein wie diese Blumen da,“ stieg die Antwort da aus gewölbter Brust, „blühen und Gott loben und im Spätsommer fallen in der Mahd.“

„Es ist Zeit,“ kam abermals die Stimme.

Da wandte sich der Ermahnte und schritt über die Straße auf die Pleißenburg zu, wo gerade das Fähnlein des Herzogs Georg von den dunklen Tor-

bogen verschluckt zu werden schien. An den Fenstern des Disputationssaales standen die Bürger dichtgedrängt und schauten auf die Straße, ob der Heide, der Zöllner, nicht käme. Der kam heran, aber zehn Schritte vor dem Torbogen hielt er an, beugte sich, daß sein Mund das Ohr eines Knaben traf, und flüsterte, wie es schien, ihm etliches zu. Der Knabe lief davon, Luther aber setzte seinen Weg nicht fort, sondern harrete auf der Stelle. Durch den Saal oben ging ein Raunen, scharfe Lippen zuckten Triumph, höhnisch zwinkerten heiße Augen, selbst der Herzog, als er über die Schwelle trat, zuckte die Achseln.

Der unten vorm Tor rührte sich nicht.

Im Saale geschah es, daß ein Geselle aus der lustigen Junst der Böttcher über die Schranke setzte, in tollen Sprüngen das Katheder umkreiste, das dem Eck's gegenüberstand — der ragte dort schon in der Pracht seiner Tunika — und dann von vorn sich mit einem Klimmzug auf das leere Postament schwang. Dann plusterte er die Backen auf, blies, blies kräftiger und lachte, denn nicht wahr, der Disputatormönch war mit einer Backe voll Luft wegzublafen. Ein Gelächter kollerte durch den Saal.

Der unten vorm Tor rührte sich nicht.

Ein anderer Geselle, diesmal ein Bäcker, lief auf das Katheder zu, zog ein Stück Kreide aus der Tasche, kritzelte einen Eselskopf hin und die Worte: Sieben Uhr zwanzig! Ein Sellebardier des Herzogs jagte den Schreibkünstler auf seinen Platz zurück.

Jäh stand der Mönch in der Tür. Da schwiegen alle im Saal, aber der Luther stand und trat nicht eines Grashalms Breite näher. Ein Flüstern brach irgendwo auf, ein unterdrücktes Jubeln, ein Kreischen schrill: „Er kommt nicht“. „Er wagt es nicht!“ „Er kehrt um!“ „Gewonnen, gewonnen!“ und dann stärker: „Der Scharlatan!“ „Der Betrüger!“ „Der Hanswurst!“ und eine laute Stimme über alle andern hin: „Hochmut kommt vor dem Fall!“ Wie von einem Donnerschlag aufgeschreckt springen die Leute auf, eine Mauer von Menschen; die Augen sind auf ein Leuchten geheftet, das aus dem dunkeln Gang auftaucht. Luther streckt diesem Leuchten seine schweren Hände wie Schalen entgegen. Ein Knabe trägt das Leuchten und bettet es in Luthers Hände. Der dreht sich dem Saale zu, zum Katheder hin, und schreitet darauf zu. Und nun sehen es alle, daß das Leuchten von einem Blumenstrauß ausgeht.

Luther preßte den Strauß gegen seine gewaltig aufgemauerte Brust, Kornraden blau, Kuhblumen gelb, Wicken weiß, Gräser viele, Sauerampfer, früher Schierling und Mohn an langen Stengeln; so stapfte er auf sein Pult. Dann setzte er den Strauß, indem er ihn mit beiden Händen hielt, senkrecht auf die Holzfläche, so, als ob er daraus hervor wie aus einer Scholle wachse. Beugte den Kopf nieder, vergrub das schwere Haupt in die duftende Pracht, hob es wieder und richtete die Augen auf seinen Gegner.

So begann der Disput, der den Menschen mit Urteil über Gott belastete, den einigen Glauben zerriß und Kriege um Christi Friedenslehr' entfesselte: Indes die Lerchen sich erhoben hatten und ein Pfeifen und Trillern über dem Land war, als sei leidlos alle Kreatur und leidlos ihr Schöpfer.

Bücherschau

Martin Luther, Ausgewählte Werke. Herausgegeben von S. S. Borchardt. 2. veränderte Auflage besorgt von Georg Merz. Chr. Kaiser Verlag, München. 7 Bände in Subskription in Leinen RM. 40.—. Dazu Ergänzungsbände (für Subskribenten mit 10% Ermäßigung).

Band 2: Die großen Schriften des Jahres 1520. 1935. 387 S.

Band 6: Bibelübersetzung, Schriftauslegung, Predigt. Herausgegeben von Wilhelm Geinsius 1934. 568 S., geb. RM. 6.—.

Band 7: Tischreden. Herausgeg. von W. Rehm 1934. 504 S., geb. RM. 8.—.

Band 1 der Ergänzungsreihe: Vom unfreien Willen. Herausgegeben von f. W. Schmidt 1934. 325 S., geb. RM. 4.80.

Band 2 der Ergänzungsreihe: Römerbriefvorlesung. 1935. Herausgegeben von Eduard Ellwein. 593 S., geb. RM. 12.—.

Die sogenannte Münchener Ausgabe der Auswahl von Luthers Werken erscheint in einer neuen Auflage. Ist es schon erfreulich, daß das nötig wurde, so ist es um so erfreulicher, daß die neue Auflage eine weitgehende Umgestaltung und Ergänzung erfahren hat. Dadurch sind zum großen Teil Mängel der ersten Auflage beseitigt worden, die durch die Mitarbeit verschieden zu Luther eingestellter Mitarbeiter entstanden waren. So etwa war es mißlich, daß die Herausgabe der Schriften zur Neuorganisation der Kirche in den Händen Germann Barges lag, der in der Bewertung, ja Bevorzugung Karlstadts gegenüber Luther Außensteiter in der Lutherforschung ist, bei der Deutung der gottesdienstlichen Schriften größten